Deutschlands Stellung unter den Weltvölkern.

Die Geschichte weiß von keinem Falle, der dem Deutschlands vergleichbar wäre. Noch niemals ist ein Volk von der Stärke des deutschen, das fünfundsiebzig Millionen Menschen zählte, gegen eine Uebermacht im Felde gestanden wie das deutsche. Noch niemals auch ist einem großen modernen Volke widerfahren, daß seine Grenzgebiete unter elf Staaten aufgeteilt worden sind, daß fünfzehn Millionen Menschen, die seine Sprache sprechen, unter fremde Hoheit und den Druck fremder Kulturen geraten sind. Das Verwachsensein der deutschen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft bringt es mit sich, daß es niedergeworfen und seit sechs Jahren zwischen Tod und Leben ringend, nicht nur politisch und moralisch, sondern auch wirtschaftlich dahinsiecht. Sein Stolz verbietet ihm, immer wieder vor aller Welt seine Wunden zu zeigen und zu klagen, wie es leidet. Man kann sagen, daß an dem deutschen Volk seit den Verträgen von Versailles und Saint Germain ein Experiment gemacht wird, ein Experiment am lebenden Körper, dessen Ausgang niemand wissen und noch weniger bestimmen kann. Denn wer kennt die Tragfähigkeit der Fundamente, auf denen sich eine so große Volksgemeinschaft aufbaut? Wer kann wissen, was sich langsam in der Tiefe bereitet, bis ein Berg von Arbeit, Mühe, Sorge und Hoffnungslosigkeit sich auftürmt.

Man steht hier, angesichts des am deutschen Volke gemachten Experiments, vor einer mechanischen Auffassung des Volkslebens, die durch alle bisherigen Erfahrungen widerlegt wird. Ein lebendiges modernes Volk, und das sind die Deutschen ihrer Begabung mit ihrem Willen nach immer noch, kann man ohne Schaden für die Kultur der Menschheit nicht behandeln wie etwa die in sich völlig homogene Masse eines sogenannten Kulturvolkes. Bei der Kompliziertheit des modernen Lebensbetriebs muß im Gegenteil die Forderung von Leistungen stets abgewogen werden gegen die seelischen, politischen und technischen Möglichkeiten der Leistung. Auf die Länge kann die Verwirrung in den Tiefen des deutschen Volksgemüts, die nun seit Jahren durch das Hin und Her der Verträge und Forderungen geschaffen ist, zur Gefahr werden, zur Gefahr, die so groß ist wie das Verdienst, das das deutsche Volk in einer eineinhalb Jahrtausende alten Geschichte sich um die ganze Menschheit erworben hat. Es ist nicht Ruhmredigkeit, sondern es ist einfache Berufung auf eine geschichtliche Tatsache, daß der deutsche Nationalgeist sich ebenbürtig neben den jeder anderen Nation stellen darf.

Man berührt hier einen der wundesten Punkte des deutschen Schicksals. Die Wunde ist geschlagen durch das Attentat auf das vollberechtigte geschichtliche Bewußtsein des Wertes und der Sendung der deutschen Nation. Sie wird gezwungen, in einer durch maßlose Herabsetzung und Verleumdung geschaffenen Atmosphäre zu leben. Mehr und mehr kommen in Deutschland alle, auch die ausgesprochen demokratischen Kreise, darin überein, daß, solange die Souveränität der deutschen Nation nach außen nicht wieder hergestellt ist, auch im Innern die Souveränität sich nicht durchsetzen kann, die den Deutschen wie den anderen Völkern allein Ordnung und Arbeitsfrieden zu verbürgen vermag. Die augenblickliche Lage der Deutschen gibt aber auch noch andere Gedanken ein. Alle Völker der Erde sind nicht nur einmal in ihrem geschichtlichen Leben der Verketzerung preisgegeben gewesen, — sie haben sich dagegen gewehrt — nur die Deutschen sollen sich dagegen nicht wehren dürfen, daß man sie zum Tschandala der Völker machen will. Es liegt ja nicht so, daß das Ehrgefühl eines Mannes und eines Volkes abhängig ist von der Meinung anderer, aber so wie die Weltstimmung ist, wirkt sich das Verdikt der Völker, die über Deutschland zu Gericht sitzen, unmittelbar körperlich, wirtschaftlich, geistig aus.

Es ist auch eine Frage, ob ein solches Experiment, wie es mit dem deutschen Volke seit Jahren gemacht wird, nicht zu Folgen führt, die die menschliche Kultur überhaupt bedrohen. Es mag sein, daß in den großen Staaten, die zur Zeit noch von den schwersten Krisen ihrer Geschichte verschont sind, die das große Examen des Ringens auf Tod und Leben, ohne den Beistand von Dutzenden von großen und kleinen Staaten noch nicht durchgemacht haben, die Gefahr nicht gesehen wird. Es kann ja sein, daß in solchen Staaten die deutsche Sache als eine verhältnismäßig unwichtige noch betrachtet wird, es mag sein, daß die großen Nationen der Erde sich eine Zeit lang noch dabei beruhigen: „Was liegt uns an Deutschland? Mag es zu Grunde gehen, — was kümmert's uns?" Das mag sein, und wir wollen nicht von Menschlichkeit und Gerechtigkeit reden oder eine Idee oder ein Ideal anrufen; denn in der Welt, wie sie jetzt ist, gehören diese hohen Namen zur Phraseologie des Eigennutzes — das haben die Deutschen in langen furchtbaren Jahren bis auf den Grund erkannt.

Das deutsche Schicksal stellt aber auch noch eine andere Frage, nämlich diese: kann irgend ein Volk der Welt glauben, daß ihm, in eine ähnliche Krisis gestellt, wenn sich die Weltgesinnung nicht ändert, die Methoden erspart bleiben werden, die heute daran sind, das deutsche Volk zu Grunde zu richten? Besteht irgend eine Wahrscheinlichkeit dafür, daß dem deutschen Volke nicht andere in den Abgrund folgen werden, wenn ihnen das Unglück widerfährt, durch Verträge „befriedet" zu werden, wie sie dem deutschen Volke auferlegt sind. Und noch ein anderes: kann ein großes Kulturvolk auf dem von der Vorsehung ihm zugewiesenen Boden in der Mitte Europas langsam entarten, geknechtet bleiben, in seinem berechtigten Stolze gedemütigt, ohne daß die ganze Menschheit den Schaden mitzutragen hat? Die „westliche Zivilisation", das einigende Schlagwort der antideutschen Propaganda, hat schon einmal ihre Fluten bis nach Moskau geworfen, und es kam die antinapoleonische Revolution Europas. Jener große Mensch hatte sich an dem eigensten Leben Europas zu schwer vergriffen — das war das Geheimnis seines Unterganges.

Deutschland führt in diesem Augenblick einen bisher erfolgreichen inneren Kampf um seine Einheit. Diese Einheit ist — auch das lehrt uns die Geschichte — ein Anstoß vor den Augen seiner Gegner, und dennoch wird und muß Deutschland zum Heile der Welt seine Einheit behaupten. Deutschland kämpft aber auch um eine den Stämmen, aus denen es gebildet ist, genugtuende Verfassung. Es kämpft auch einen schweren Kampf des Geistes, der für das Ausland schwer verständlich scheint. Der Nationalgeist in Deutschland hat sich auf sich selbst besonnen und wehrt sich gegen die Kapitulation vor einem allgemeinen zivilisatorischen Geistes-imperialismus. Ereignisse, die in politischen Formen auftreten, haben vielleicht gerade in einer solchen Selbstbehauptung des Nationalgeistes viel mehr ihre Ursache als in rein politischen Dingen. Auch der Friede unter den Konfessionen ist gegenseitige Achtung und Anerkennung der verschiedenen Glaubensgemeinschaften in Deutschland, gehört zu den geschichtlichen Aufgaben des deutschen Volkes. Wenn auch hier der Boden bebt von gewissen Erregungen — Deutschland ringt dennoch erfolgreich um die Erhaltung des Friedens. Die berührten Fragen können gelöst werden. Die Kämpfe können zu einem fruchtbaren Frieden führen, wenn dem deutschen Volke sein Recht wird, wenn man es nicht wie ein Tier zwischen den Pfählen der Verträge hin und her peitscht, daß ihm das Blut von den Flanken rinnt. Es muß und wird der Tag kommen, wo die Deutschen wieder ebenbürtig in der Reihe der Nationen stehen als ein großes besonderes Volk, wie sie Dostojewski genannt hat. —

(Cinc. Fr. Presse.)

Rückenschmerzen. Herr P. J. Wolf, ein bekannter Geschäftsmann in Oklahoma City, Okla., schreibt: „Ich habe Froni's Alpenkräuter eine Zeitlang gebraucht und finde es wundervoll. Ich litt an Rückenschmerzen, doch dieselben sind jetzt vollständig verschwunden." Diese Kräutermedizin stimuliert und stärkt die Nieren. Man frage nicht den Apotheker dafür, nur besondere Agenten können sie liefern. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

— Kinder sind die werdende Welt, das künftige Vaterland, die Pflanzen der Menschheit. Sie werden im Freien gedeihen, wenn sie ursprünglich nicht in einem erhitzten Treibhaus verdorben werden.

Gedanken

auf den Allerseelentag: Für Deutschland und für solche, die ein Herz für Deutschland haben.

Die folgende Ansprache wurde am Allerseelentag 1923 von Kardinal Faulhaber im Liebfrauendom zu München gehalten. Die darin enthaltenen Gedanken sind so rührend und anregend, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten können. Außerdem sind sie für Allerseelen 1914 noch ebenso zutreffend wie in 1923. Der Kardinal sagte:

„Wenn Gleich und Gleich sich gern gesellt, dann müssen wir im Leid der Gegenwart mit der leidenden Kirche im Fegfeuer uns gut befreunden. Wie ein Fegfeuer ist es über uns gekommen, wie eine Nacht voll Sehnsucht nach dem Licht, wie ein Abgrund von Leid und Sehnsucht nach Erlösung. Der Winter steht vor der Tür mit tausend Sorgen um Brot und Kartoffeln und Kohlen, mit der Sorge um Ausbildung und Zukunft der Kinder, mit der Frage: ‚Wie wird es mir in kranken und alten Tagen gehen', mit der Sorge um die Zukunft unseres Volkes. Hört ihr nicht das leise Wimmern in den Krippenanstalten ohne genügende Milch und Wärme, das halblaute Klagen der Dulder aus dem Mittelstande, das überlaute Poltern derer, die mit neuen Trümmern aufbauen wollen?

Euer Erzbischof führt euch nicht in den Kreis der triumphierenden Kirche, wo kein Leid, keine Klage, kein Hunger, kein Haß mehr ist, er führt euch in die Schule der leidenden Kirche, um dort zu lernen, gottergeben und seelenstark zu leiden und das Fegfeuer der deutschen Gegenwart zum Heile zu nützen. Drei Ampeln zünden wir in dieser Abendstunde des Allerseelensonntags an, eine dem Glauben, eine dem Hoffen, eine der Bruderliebe.

Im Leiden muß man glauben — je mehr Glaube, desto mehr Leidenskraft. Bei jeder weltgroßen Katastrophe kommt die Frage wieder: Woher und wozu das Leiden in der sonst so planvollen Schöpfung? Die größten Denker haben sich an diesem Welträtsel den Kopf zerbrochen. Warum ist die Zertrümmerung unseres Volkes groß wie ein Meer? Warum müssen auch die Unschuldigen leiden, und manchmal sogar mehr als die Schuldigen? Ich denke an unsere Landsleute von der Pfalz, die in München das Brot der Verbannung essen. Ich denke an die Kinder, die nach 1914 geboren sind, also gewiß nicht schuld am Krieg sind und doch so schwer darunter leiden. Das Buch Job, dem die kirchliche Liturgie von Allerseelen die Lesungen und viele Gebete entnimmt, gibt die Antwort: ‚Der Herr hatte es gegeben, der Herr hat es genommen. Wie der Herr beschlossen hat, so ist es gekommen. Der Name des Herrn sei gebenedeit'. Die Chaldäer und Beduinen der arabischen Wüste hatten den Herdenbesitz Jobs geraubt, ein Orkan hatte seine Kinder unter dem stürzenden Hause begraben, aber Job fluchte nicht den Beduinen und nicht dem Satan, er sieht mit den Augen des Glaubens auch im schwersten Leid eine Schickung Gottes: Der Herr hat es gekommen. Der Mensch kann von tausend Fragen Gottes nicht eine beantworten (Kap. 38—41) und soll daraus lernen, auch die Frage nach dem Warum und Wozu der Leiden Gott anheimzustellen. Jeder Job muß wie der biblische Job wissen: Ich darf Gott nicht zur Rechenschaft ziehen wie meinesgleichen, ‚ich kann von meinem Richter nur Gnade erflehen'. In der Jobnade der Weltgeschichte, auch in der Jobstade der deutschen Gegenwart, vollzieht sich ein Ratschluß Gottes: ‚Wie der Herr beschlossen hat, so ist es gekommen'. Was Menschen in der Ausführung, isaianisch gesprochen, als Stecken in der Hand Gottes, dabei fehlen, sind Menschenfehler. Wir dürfen den Chaldäern und Beduinen nicht fluchen, der Herr hat es genommen. Wir dürfen auch im persönlichen Leid nicht kleingläubig oder ungläubig werden, nicht Gott ins Gesicht hinein den Abschied geben. Viele haben gerade im Leid zu Gott wieder heimgefunden. Das ist der Sieg, der die Welt und ihre Leiden überwindet, unser Glaube.

Im Leiden muß man hoffen — je mehr Gottvertrauen, desto mehr Leidenskraft. Hoffnung auf bessere Zukunft ist notwendig wie das tägliche Brot. In hoffnungslosen Zeiten klammert sich das Volk an jeden Strohhalm der Hoffnung und glaubt das falsche Märchen, Papst Pius X. sei mir im Vatikan erschienen und habe eine Wendung zum Bessern in zwei Jahren verheißen, und glaubte dem falschen Propheten, Millionen von den jetzt Lebenden müßten nicht sterben. Job ist das lebendige Bild dafür, daß der Dulder guten Willens wohl zwischen Verzweiflung und Hoffnung hin und hergeschleudert wird — bin ich denn ein Stein, daß ich solche Hammerschläge nicht fühlen sollte? — dann aber mit der Gnade Gottes zum vollen Gottvertrauen sich durchringt: ‚Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Der Herr hat keine Freude daran, das Werk seiner Hand zu zertrümmern. Auch wenn er mich sterben läßt, ich hoffe auf ihn'. Die armen Seelen im Fegfeuer wissen auch nicht, wie lange sie zu leiden haben, aber in ihrer Leidensnacht leuchtet der Stern der Hoffnung: Es kommt die Stunde der Erlösung. Darum leiden sie nicht wie die Verdammten der Hölle mit Heulen und Zähneknirschen, nicht wie die Heiden, die keine Hoffnung haben. Die neue Präfation der Totenmesse ist die klassische Aussprache der christlichen Hoffnung. Mit Revolver und Giftflasche läßt sich das Leidensproblem nicht lösen, wohl aber mit dem Grundsatz: ‚Die in Tränen säen, werden in Freuden ernten', und Gottes Hand kann alle Wunden heilen. Christus am Kreuz, die höchste Unschuld im höchsten Leid, ist die lebendige Antwort auf die Frage, warum auch Unschuldige leiden. Darum sollte das Kreuzbild wieder mehr zu Ehren kommen in den Wohnungen, an den Straßen, auf den Brücken.

Im Leiden muß man lieben — je mehr Bruderliebe, desto mehr Leidenskraft. In Jobzeiten sind die Geister empfindlich und leicht geneigt, einander Vorwürfe zu machen, wie die drei Freunde dem biblischen Job Vorwürfe machten. Aber damit wird einem völkischen Job nicht geholfen. Mit blindem Haß gegen Juden und Katholiken, gegen Bauern und Bayern werden keine Wunden geheilt. Mit Bürgerkriegen wird neues furchtbares Leid ins Land gebracht. Auch die Männer der Regierung können, mit dem besten Willen nicht Steine in Brot verwandeln. Jedem völkischen Job zum Vorbild könnte der biblische Job beteuern, er habe, so lange er noch etwas hatte, sein Brot mit dem Waisenkind geteilt und mit der Wolle seiner Schafe die Frierenden bekleidet. Der Heilige Vater Pius XI. hat auf Allerseelen dieses Jahr in einem Briefe geschrieben: Unsere Allerseelenbitte, ‚Herr, gib ihnen die ewige Ruhe', gelte den Toten aller Völker und damit spanne sich der Regenbogen der Liebe über alle Völker. Wir müssen alle zusammenhelfen, um über die Not dieses Winters Herr zu werden. Unsere Bauern sind von Sammlern und Hamsterern überlaufen, zum Teil auch durch die harten Steuern und das ewige Beschimpftwerden in ihrer Gebefreudigkeit abgeschreckt, und doch werden sie uns helfen, unsere Kinderheime und Anstalten und Stifte und Volksküchen und Studentenküchen zu retten. Auch den Klöstern müssen wir helfen, damit sie die vielen Armen von der Klosterpforte nicht wegschicken müssen. Wir fragen nicht nach Partei, jedes Menschenleben ist etwas Kostbares. Für Weihnachten durchsuchen wir noch einmal Schränke und Kisten nach Lesebüchern und Bilderbüchern und Spielsachen für die armen Kinder. An dem Tage, an dem die Engel Gloria sangen, sollen Kinder nicht weinen und nicht hungern. Der Herr gab uns viel Fegfeuer; er gebe uns auch viel Leidenskraft und Läuterung! Alles ist uns genommen, es bleiben uns nur die drei: Glaube, Hoffnung und Liebe — das größte aber ist die Liebe."

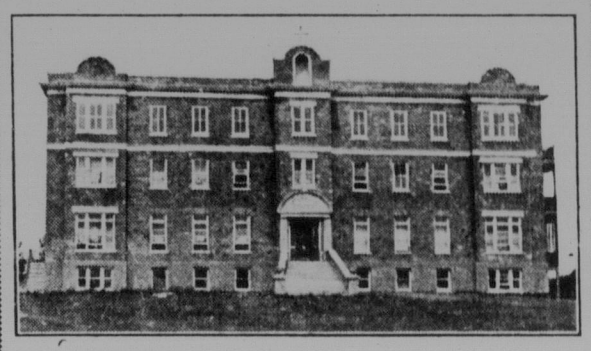
Brot ist die beste Nahrung!

Essen Sie möglichst viel davon.

McNab Flour Mills, Ld., HUMBOLDT

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:

Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sask.

Büchertisch.

Der Herbst entschwindet; der Winter ist nah. Die Tage werden kürzer und bald wird der Farmer auch wieder Zeit haben zum Lesen. Jetzt ist die Zeit, neue Bücher für die Gemeinde Bibliotheken und für die Familie anzuschaffen. Hier eine kleine Auswahl empfehlenswerter Bücher, zu haben bei B. Herder Book Co. in St. Louis, Mo., U. S. A.

„Der Herrgott auf Besuch", Erzählung von Franz Michel Willam. Preis 50 Cent. — Da ist ein haltloser Vater, ein kummervolles Ehe weib, und Armut ist in allen Winkeln: hier nach dem Rechten zu schauen, ladet ein tapferer Bub den Herrgott ein. Der — kommt und hilft.

„Der Lügensack", Erzählung von Franz Michel Willam. Preis 50 Ct. Hinter diesem Buchtitel steht ein Dorf, wie es leibt und lebt, und da wächst die grundfeste Liebe zweier Bauernkinder, eines geldstolzen Burschen und eines armutsstolzen Mädchens, so prächtig der Sonne und Reife entgegen, daß es eine Freude ist.

„Der Schalk in der Liebe", Novelle von Hans Roseliebs. Preis 35 Cent. Verzweifelte Querwege eines sich suchenden Menschenpaares lenkt Roseliebs Genius durch einen sogenannten neckischen Liebesgott, den Schalk, in ungewohnter Phantasieausmertung zu herzlich und sozial versöhnendem Ziele.

„Vom kleinen Lehrer und seinen drei Tugenden". Eine altmodische Geschichte von Maria M. Schenk. Preis 60 Cent. — Ein Erzählungsidyll von sonniger, lauterster Glut, dem Herzen und der Heimat treu, von einer schwäbischen Dichterin verfaßt.

„Höhenblicke". Festtags-Gedanken von Karl Albert Vogele. — Nach des Tages Last und Mühe, nach der Woche saurer Arbeit sehnt man sich nach Erholung und Erfrischung des Geistes und Herzens. Das kann aus diesem Büchlein geschöpft werden. Wer es gelesen hat, wird finden, daß viel nervenstärkende und seelenlabende Arznei darin liegt. Niedergedrückt von den Sorgen und Mühen des Werktags, behält der Mensch der Sonntage (Sonntagstage) und Festtage „Rad saurer Wochen frohe Feier". Die Sonn- und Festtagsstimmung herzuleiten und zu erhöhen, dazu sollen diese ästhetischen „Höhenblicke" dienen.

Eine zweite Reihe der Festtags-Gedanken hat dieselbe Autor erscheinen lassen unter dem Titel: **„Himmelslichter"**. Die einzelnen Festtage, welche dieses Büchlein beschreibt, sind wie eine Hochalpe, wo frische, reine Bergluft weht, wo klare Quellen springen, würzige Kräuter duften und seltene, prächtige Blumen (die Heiligen) blühen. Diese Festtage sind wie ein Hochgebirge, wo jeder sich ergehen und ergötzen kann: der Gelehrte wie der einfache Mann, der Priester wie der Laie, der Lehrer wie der Schüler, der Landmann wie der Handwerker.

Wer diese beiden Bücher einmal gelesen hat, wird immer wieder darnach greifen. Man bestelle sie sogleich, sonst wird's wieder vergessen.

Der Kirche ward nicht die Verheißung, alle ihre Feinde zu vernichten, wohl aber die, von ihnen nicht überwältigt zu werden. Manzoni.

L. Moritzer

Humboldt, Sask.

Gen. Blacksmith and Horse shoer

Repairs on all kinds of Machinery satisfactorily done. Also have

Oxy-Acetylene Welding Plant

and am able to weld castings or anything of metal.

Agent for Cockshutt Implements

HUMBOLDT CREAMERIES
LTD.
Goldene Medaille
für Butter und Eiscream
Sie erhalten Ihren Scheck am gleichen Tage nach Lieferung von Cream
HUMBOLDT, SASK.

Männer gesucht

Sie können eine gute Stelle erhalten, wenn Sie arbeitslos oder wenn die Zukunftsaussichten schlecht sind. Lernen Sie das Automobilgeschäft. Unser praktischer Kurs in Autos und Traktors wird Ihnen zu einer dauernden Stelle mit gutem Lohn verhelfen. Seien Sie nicht länger ein ungelernter Arbeiter. Wir geben Unterricht für Repair men, truck drivers, lighting and starting experts, gas engineers, vulcanizers, welders and battery men.
Wir unterrichten auch im Barbergeschäft. Schreiben oder besuchen Sie uns. Hemphills Trade Schools, 119 20th St. E., Saskatoon

KODAK FINISHING
Schickt Eure Films an den Wilkie Studio. Am Tage des Empfangs erledigt. Glossy finish prints.
THE WILKIE STUDIO, Wilkie, Sask.

Denkmäler
Soldaten-Denkmäler
Western Granite, Marble & Stone Co., Ltd.
Hersteller und Verkäufer von
Monumenten, Bildhauer Arbeiten, Grabmälern
Erinnerungs Tafeln, Erinnerungs Statuen, und alle Friedhof Arbeit in Granit, Marmor und Stein.
Eine zuverlässige Vertretung in Saskatoon.
Office: 516 2nd Ave S.
Werkstätte: 714-716 Second Avenue North.
Telephon 4134. **Saskatoon, Sask.**